27. Jahrgang. Freitag, 28. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 14957. 1884.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Novbr. Schatzsecretär **Burchard** gab bei der Etatsberathung ein Finanzexposé mit den schon in der gestrigen Abendnummer mitgetheilten Zahlen. Er gab zu, daß das Bild der Finanzlage nicht erfreulich sei; dazu kämen unabweisliche Ausgaben, wie für die Dampfersubvention, das Pensions- und Militär-Relictengesetz. Trotzdem könne die wirthschaftliche Lage des Reiches nicht ungünstig genannt werden. Prüfen Sie, sagte er, ob es möglich ist, Ausgaben zurückzustellen, ohne die Interessen des Reiches zu schädigen. Verneinen Sie dies, so werden Sie zu der Ueberzeugung kommen, daß es nothwendig ist, auf dem Wege der Steuerreform einen wesentlichen Schritt vorwärts zu machen.

Abg. **Eugen Richter**: Der vorliegende Etat bedeutet den vollständigen Zusammenbruch und das Fiasco der Wirthschaftspolitik, welche der Reichskanzler seit dem Jahre 1878 betrieben hat. (Sehr richtig!) Finanzminister Scholz sagte, das Reich brauche nicht mehr als Kostgänger an den Thüren der Einzelstaaten anzuklopfen, und nun sehen wir es wieder an ihren Thüren betteln gehen. Hätten wir das Tabaksmonopol bewilligt, so hätten wir noch dies Uebel dazu, ohne daß etwas geholfen wäre. Die Hauptschuld trägt die fortgesetzte Steigerung der Militär- und Marineetats. Der Etat fordere 34 Millionen für Militärzwecke auf dem Anleihewege, davon allein 10 Millionen für Truppendislocationen des laufenden Jahres. Obschon der Reichstag versammelt gewesen, habe man ihn nicht gefragt. Der Gesammteindruck des Etats sei der, daß alle Ressortchefs im Fordern sehr munter gewesen seien, daß aber der richtige Finanzminister gefehlt habe, dem es oblag, am richtigen Orte Beschränkungen eintreten zu lassen. Jede Finanzlage ist das Abbild der Politik, eine gute Politik hat eine gute Finanzlage im Gefolge. Es sei Zeit, den Staatswagen auf dem abschüssigen Wege aufzuhalten, auf dem er sich befindet. (Beifall links.)

Abg. Frhr. zu **Frankenstein** giebt Namens des Centrums die Erklärung ab, dasselbe werde bei der dermaligen Finanzlage des Reiches nur solche Ausgaben bewilligen, von deren Nothwendigkeit der Beweis unbedingt erbracht sei, und verhüten, daß durch die Finanzlage des Reiches die Finanzen der Einzelstaaten in Mitleidenschaft gezogen würden.

Abg. v. **Maltzahn-Gültz** (cons.) muß gestehen, daß die Finanzlage sehr ungünstig ist. Der Reichstag sei berechtigt, von der Regierung Aufschluß zu fordern, den diese sicher in der Budgetcommission ertheilen werde. Der Reichstag werde sich jedoch der Forderung der Regierung nach Mehrausgaben nicht dauernd entziehen können. Die Zuckerenquete hätte 4 Jahre früher stattfinden sollen, dann wäre viel Unheil erspart worden. Eine ergiebige Reform der Zuckersteuer sei jetzt ein schwieriges Unternehmen. Gegen die Erhöhung der Einnahmen aus dem Spiritus sei er nicht, nur dürfte nicht der Landwirth darunter leiden. Redner habe sich mit einem geringen Kornzoll einverstanden erklärt; ein hoher sei nicht aufrecht zu erhalten. Der jetzige Kornzoll sei so gering, daß er nur als Finanzzoll wirke; wenn aber Schutzzölle überhaupt aufgelegt würden, so sei die Landwirthschaft ihrer vor allem bedürftig, namentlich die des Ostens, um die dem Westen ertheilten Industriezölle ausgleichen. Günstig werde ein höherer Kornzoll auch wirken, indem er dem Börsenspiele mit Korn einen Riegel vorschiebe. Schließlich plädirt Redner für procentuale Börsensteuer, die nicht den kleinen Verkehr belasten, sondern die größeren Geschäfte höher heranziehen soll als die kleinen.

Abg. v. **Benda** (nat.-lib.): Er und seine Freunde hätten gewußt, daß die Lage der Finanzen keine gute sei. Daß sie jedoch so ungünstig sei, hätten sie nicht gedacht. Die Zuckersteuerfrage müsse mit Schonung behandelt werden und endgiltig sein. Seit dem Jahre 1859 seien die preußischen Finanzen ungefähr in gleicher Lage geblieben. Durch die Erhöhung der Matricularbeiträge um 20 Millionen würden die Finanzen in Unordnung gerathen, zumal auch eine Reihe anderer Aufgaben erfüllt werden müßten. Die Nationalliberalen hielten daran fest, daß neue Steuern nur bewilligt werden dürften, wenn der Beweis vollständig erbracht sei, daß die bisherigen nicht ausreichten. Die Initiative zur Steuerreform sei nicht Sache des Reichstags, sondern der Regierung. Die dringendste Mahnung zur Sparsamkeit und sorgfältige Prüfung sei nothwendig.

Kriegsminister **Bronsart v. Schellendorf**: Schwerwiegende Gründe der äußern Politik hätten zu Ausgaben für Truppendislocationen an der östlichen Grenze ohne Befragung des Reichstags die Veranlassung gegeben. Oeffentliche Debatten darüber waren damals nicht opportun und sind es auch heute nicht. In der Commission wolle er nähere Auskunft darüber geben. Die Militärverwaltung sei sparsam; einer wesentlichen Herabsetzung der Präsenzziffer würde die Regierung jedoch nicht zustimmen.

Finanzminister v. **Scholz** wandte sich zunächst gegen den Abg. v. Benda. Wenn die Nationalliberalen das Bedürfniß anerkennen, müssen sie auch der Erhöhung der Steuern zustimmen. Auch ohne Erhöhung der Matricularbeiträge würde Preußen nicht ohne erhöhte Steuern die Aufgaben erfüllen können, die Herr v. Benda als berechtigt anerkennt. Der Finanzminister kündigt an, daß dem nächsten preußischen Landtag wieder die Aufhebung der 3. und 4. Klassensteuerstufe vorgelegt werden würde. Die Steuerfähigkeit in Deutschland sei nicht erschöpft; welche Summen würden z. B. für Rauchen und Trinken ausgegeben! Redner wendet sich schließlich gegen Richter.

Die Debatte über den Etat wurde darauf vertagt. Zum Schluß berieth das Haus den Antrag **Rickert** über Aenderung der Zusammensetzung der **Wahlprüfungscommission**. Abg. Rickert zog seinen Antrag, nachdem Abg. v. Frankenstein (Centr.) sich dagegen erklärt, vorläufig als aussichtslos zurück. Angenommen wurde dagegen ein Antrag **Bernuth**, der Commission es zu überlassen, dem Hause Vorschläge zu machen, ob und in welcher Weise eine Vermehrung der Anzahl ihrer Mitglieder wünschenswerth sei.

Morgen Fortsetzung der Etatsberathung.

Forts. der Telegr. auf der 3. Seite.

Die „nationalwirthschaftliche und sociale Aera“ und die politische Reaction.

In nationalliberalen und conservativen Blättern werden allerlei, so zu sagen, fromme Betrachtungen über die Wahlen angestellt. Es verlohnt sich natürlich nicht, alle die Stimmen jener Parteiblätter zu beachten. Wohl aber darf man solche nicht überhören, welche, wie im „Hamburger Correspondenten“, in dem Rufe stehen, gewöhnlich nur für sachlich begründete Ausführungen zugänglich zu sein. Wenn ein solches Blatt Sätze proclamirt, welche geradezu unbegründet sind, so ist es am Platze und Pflicht, dieselben nicht unwiderlegt zu lassen.

In einem Leitartikel, überschrieben: „Die nationalwirthschaftliche und sociale Aera“, wird ausgeführt, daß „jedes Ding seine Zeit hat.“ Niemand wird die Richtigkeit dieses Vordersatzes bestreiten. Wenn dann aber weiter die Behauptung aufgestellt wird, daß „der Kampf für Volksrechte und Volksfreiheiten seine Zeit gehabt“ hat und nunmehr beendet sei, so liegt in derselben eine Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse, wie sie ärger nicht gedacht werden kann. Man muß unter solchen Umständen es noch mit Genugthuung anerkennen, daß wenigstens zugestanden wird, daß dieser Kampf „einst eine Nothwendigkeit war.“ Wünschenswerth für die Vervollständigung dieses Anerkenntnisses wäre es gewesen, wenn eine Andeutung über den Zeitpunkt gegeben wäre, da dieser Kampf sein Ende erreicht haben soll. Wenn es wahr wäre, was dort ausgeführt wird, daß „das Errungene von Niemand bedroht wird“, daß „Niemand, daß keine Partei, und daß vor Allem nicht die Regierung, an deren Spitze Fürst Bismarck steht, daran denkt, die Rechte und Freiheiten des Volks zu beeinträchtigen“, so würde jener Satz vielleicht der Begründung nicht entbehren. Man braucht aber doch wahrlich nur auf die Willkürhandlungen der „politischen“ Landräthe zu deuten, welche bei den diesmaligen Wahlen wiederum zum Vorschein gekommen sind, um zu sehen, daß „die Rechte und Freiheiten des Volks“ direct darauf beschränkt werden sollen, der Regierung seine ergebenste Zustimmung auszudrücken, daß alle abweichenden Ansichten mit mehr oder weniger Gewalt unterdrückt werden.

Und dieser Theil der verwaltenden Regierungsthätigkeit ist nur ein einzelnes Glied in der langen Kette von directen und indirecten Vergewaltigungen, welche an allen Ecken und Enden mit mehr oder weniger Erfolg versucht werden, um die Bedeutung des Parlaments herabzudrücken und seine Stimme auf diejenigen Wege zu leiten, auf denen der heilloseste Scheinconstitutionalismus hervorgebracht und unter Beobachtung der constitutionellen Formen die Allgewalt der Minister oder vielmehr des allmächtigen Reichskanzlers festgestellt und zu einer dauernden Institution gemacht werden soll. Man weiß nur zu gut, daß einerseits bereits namhafte Erfolge gegen den Sinn und den Zweck der Verfassung in diesem Sinne erreicht worden sind, und daß von der in den Verfassungen garantirten „Verantwortlichkeit“ der Beamten und insbesondere der Minister überhaupt nur gesprochen werden kann, wenn es sich um einen pathetischen Schmuck der Rede und der Phrase handelt. In Wirklichkeit besteht dieselbe nur auf dem Papier.

Es ist daher nicht richtig, wenn gesagt wird, daß keine „Spur von einer politischen Reaction zu bemerken“ sei, und daß das Bild derselben „nun schon seit vielen Jahren von der privilegirten Opposition dem Volke nur vorgespiegelt“ werde. Sie ist vielmehr in voller Arbeit und ist, um wirksamer aber verdeckter ihr Werk treiben zu können, mit einem höchst gefährlichen Streit um materielle Particularinteressen verbündet worden, dem sie zunächst namhafte Erfolge zu verdanken hat. Richtig ist, daß „immer und überall, wo dem Parlament ein Gesetz vorgelegt wurde, welches nicht vollständig den Intentionen des „Fortschritts“ entsprach, es hieß: Reaction“. Das ist aber eine Erscheinung, an welcher die freisinnige Partei nicht die Schuld trägt, denn die Opposition, welche der Regierung von dieser Seite gemacht wird, und welche „ebenso bei der Vorlegung der preußischen Verwaltungsreformgesetzgebung Mitte der siebenziger Jahre wie bei allen anderen Gesetzen und Maßregeln seit 1878“ gemacht worden ist, wird nicht von bloßem Vergnügen an der Opposition veranlaßt. Noch viel weniger geht diese Opposition aus dem Streben hervor, „die Macht und den Einfluß der Regierung zu brechen“, worauf sich in den Reihen der Opposition wohl Niemand Rechnung macht. Richtiger wäre die Ansicht, daß es bei Gelegenheit dieser Opposition darauf angelegt ist, „die politische Gegenpartei zu discreditiren.“ Da der Sitz der Reaction und ihre Stärke gerade in dieser politischen Gegenpartei zu suchen ist, und weil die Regierung sich auf diese Partei stützt, und sie vice versa fördert, so würde die Oppositionspartei einen mehr als gutmüthigen Selbstmord begehen, wenn sie nicht alle Kraft aufbieten wollte, sich „eine so große Anhängerschaft zu verschaffen, daß sie im Parlament“ die herrschende würde, nicht, wie thörichter Weise suppeditirt wird, um „später durch dasselbe herrschen zu können“, sondern zunächst um die Regierung zu nöthigen, daß sie von der Reaction ablasse. Damit wäre man schon sehr zufrieden.

Um nun diesem Bestreben der Opposition einen Riegel vorzuschieben und derselben im Volke die Stütze zu entziehen, wird plötzlich die Theorie verbreitet, daß wir jetzt „in den Anfängen einer nationalwirthschaftlichen und socialen Epoche stehen, welche sich als einen Fortschritt gegenüber der constitutional-liberalen Aera darstellt“, welche letztere nunmehr beendigt sei. Während man muthwillig und zu bestimmten Zwecken den Streit der Interessen wach gerufen und auf die politische Bühne gezerrt hat, während man durch die Aufreizung particularer Interessen den Staatsgedanken beinahe gewaltsam in den Hintergrund gedrängt hat, der mit dem Interessenstreit unverträglich ist, thun diese Leute jetzt so, als wenn Nationalwirthschaft und Socialpolitik ganz neu erfundene Prinzipien seien, als wenn „die Ideen von Freiheit und Gleichheit“ jetzt erst „von dem politischen Gebiet auf das wirthliche übertragen“ werden müßten.

Die Wahrheit ist, daß eine durch ein kühnes und verwegenes Spiel mit Principien berühmt gewordene Politik, die sich auch in übertriebenem Machtgefühl nicht scheut, mit dem Feuer zu spielen, in den materiellen Interessen einen werthvollen Bundesgenossen erkannt und von langer Hand her in Bereitschaft gestellt hat, der geeignet erscheint, das Volk von der aufmerksamen Bewachung und dem energischen Widerstande gegen die politische Reaction abzulenken. Niemand in den Reihen der Opposition denkt daran, den socialpolitischen Reformen, welche in den neuesten Kämpfen so breiten Raum eingenommen haben, aus Princip zu widersprechen. Der Widerstand gilt nur dem überall angebrachten Polizeizwange und der Polizeiaufsicht und Bevormundung, durch welche diese socialpolitischen Reformen vergiftet und in Unterdrückungsmaßregeln für die politische und wirthschaftliche Freiheit zugleich umgewandelt werden. Dieses ungeheure engmaschige Netz von Reaction, welches über das ganze Volk ausgebreitet werden soll, wird nicht dazu dienen, die Freiheit zu fördern, nicht einmal dazu, das materielle Wohlsein zu heben, zu stärken und zu sichern. Es ist nur geeignet und darauf berechnet, jede politische und wirthschaftliche Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit zu ersticken. Gelänge dies, dann wäre es freilich völlig überflüssig, ein Parlament weiter noch zu befragen. Stände das Gelingen in Aussicht, und wäre dasselbe möglich, so würde die Opposition zu überlegen haben, ob sie nicht besser thäte, die Dinge gehen zu lassen und sich auf jenes ideale Gebiet zurückzuziehen, wohin keine Regierungsmacht reicht. Dem ist aber nicht so, und es ist vielmehr Pflicht, das Volk vom Interessenstreit zurück und zum Kampf gegen die politische Reaction wach zurufen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 27. November. Allmählich beginnen auch die Vorbereitungen für den preußischen Landtag. Zunächst ist man mit der Fertigstellung des Etats beschäftigt, welcher jedenfalls dem Landtage bei seinem Zusammentritt zugehen soll. Ueber weitere Vorlagen schweben noch die Verhandlungen und es ist bis jetzt noch nicht einmal endgiltig entschieden, welche Entwürfe dem Landtage zugehen sollen. Mit ziemlicher Bestimmtheit aber ist anzunehmen, daß kirchenpolitische Vorlagen nicht dazu gehören werden. Bis jetzt wenigstens sind keinerlei Vorbereitungen dazu im Cultusministerium getroffen. Es besteht das Bestreben, diese letzte Session der Legislaturperiode des preußischen Land-

---

4

Leila.

Erzählung von Hans Warring.

(Fortsetzung.)

„Diese Mutter mag sehr achtungswerth sein, mir aber gefällt sie nicht“, sagte Leila.

„Frau v. Hardt hatte sich ein Ziel gesteckt, das sie unverrückt im Auge behalten mußte, wollte sie es überhaupt erreichen. Sie lebte der Idee, ihre Familie zu heben, dem Namen Hardt einen erhöhten Glanz zu geben. Nur durch eiserne Consequenz konnte sie dies erreichen. Naturen aber, wie die dieser Frau, werden unter dem Drucke der Nothwendigkeit leicht zähe und hart. Sie hatte sich selbst tausend Opfer auferlegt, sie hatte für ihr Leben auf jeden Schmuck verzichtet, kann man es ihr verargen, wenn sie diese Verzichtleistung auch von ihrem Sohne verlangte, dem in erster Reihe die Früchte dieser Opfer zu Gute kommen sollten?“

„Das mag eine ganz gerechte Abrechnung sein, lieber Doctor, aber sie zeugt von einer mir ganz unsympathischen Natur. Ich mag diese Frau v. Hardt nicht, sie gefällt mir nicht ... fort mit ihr!“

„Sie können das gut sagen, schöne Dame! Aus dem Leben ihres Sohnes aber läßt die Mutter sich nicht auslöschen. Sie ist da und macht ihren Einfluß geltend. Hardt hängt in Liebe und Dankbarkeit an ihr.“

„Nun, vielleicht verlohnte es sich der Mühe, aus Ihrem Freunde Hardt ein Kampfobject zu machen. Ich brenne darauf, mich mit einer so würdigen Gegnerin zu messen.“

„Leila, ich warne Sie! Selbst im günstigsten Falle entsprösse für Sie kein Glück daraus. Sie und Hardt sind zu verschiedene Naturen, um sich Heil aus einem gemeinsamen Leben versprechen zu können. Denken Sie daran, wie oft Sie in Widerspruch mit ihm gerathen. Fast keine Zusammenkunft verläuft ohne ein kleines Scharmützel.“

Leila wollte antworten, wurde aber daran verhindert. Denn draußen erklang die Glocke, und Schritte näherten sich der Thür.

„Da ist er!“ sagte der Doctor. „Schade darum! Da er so lange geblieben ist, hätte er auch noch ein paar Minuten länger bleiben können. Ich hätte an meine Erzählung noch gar zu gern eine eingehendere Nutzanwendung geknüpft.

„Sie haben das schon zur Genüge gethan, lieber Doctor! Sie haben mit einer Warnung begonnen und geschlossen. Aber ich fürchte, es wird Ihnen dies nicht viel helfen. Es liegt ein unzähmbarer Geist des Widerspruchs in mir, ein dämonischer Zug, der sich nicht unterdrücken läßt. Er stachelt mich auf und flüstert mir zu: Beuge Dich nicht!“

„Aber dennoch will ich Ihnen ins Gedächtniß zurückrufen, Fräulein Leila, daß ein bloßes Spiel mit diesem Manne eine furchtbare Gefahr, auch für Sie, in sich schließt, und daß dem Ernste sich tausend Hindernisse in den Weg stellen. Denken Sie an seine Mutter, an seinen Beruf und an den Ihrigen. Lieben Sie ihn genug, um ihm Ihre Kunst, Ihren jungen Ruhm zu opfern?“

„Darauf will ich Ihnen antworten: ich liebe ihn gar nicht, Ihren langen Freund. Sie dürfen um Ihr großes Wickelkind ganz ohne Sorge sein.“

Sie lachte ihm schelmisch zu und blickte nach der Thür, durch welche der Erwartete eben eintrat.

III.

Ein großer, schlanker, blonder Herr in dunkelm Gesellschaftsanzuge trat in den Salon, nickte dem Doctor Prager freundlich zu und verbeugte sich dann tief vor der Dame des Hauses.

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ rief Leila lächelnd und setzte dann schmollenden Tones hinzu: „Obgleich das Säumen nicht durch die Berufung auf einen weiten Weg entschuldigt werden kann.“

Sie erhob sich und reichte dem Eintretenden ihre Hand entgegen. Hardt ergriff diese schöne, schlanke, weiße Hand, und behielt sie vielleicht etwas länger in der seinigen, als es zum Zwecke einer Begrüßung erforderlich erschien.

„Verzeihung, daß ich habe warten lassen!“ sagte er. „Jedenfalls war es weder meine Absicht, noch mein Wille. Auf einen weiten Weg, wie Octavio, kann ich mich allerdings nicht berufen, dafür aber auf einen andern, wohl ebenso wichtigen Factor. Herrendienst ist sein Name. Der Prinz hatte noch allerlei zu verlangen und zu erinnern, kurzum, ich konnte mich beim besten Willen nicht früher frei machen und wollte Ihnen doch heute noch danken für den Genuß, den Sie mir durch Ihr Spiel bereitet. Sie haben mich tief bewegt und hoch entzückt, Fräulein Leila. Ihr Gretchen war meisterhaft.“

Er stand vor ihr, sie schaute zu ihm auf. Ihre Augen blickten tief in einander, die ihrigen verstanden, den Blick der seinigen mit bewußter Kraft festzuhalten. „Die Verzeihung sei huldreich gewährt,“ sagte sie dann lachend und setzte übermüthig hinzu: „Es ist doch immer angenehmer, sich etwas Schönes spät, als gar nicht sagen zu lassen.“

Wie anders klang ihre Stimme jetzt, als noch vor einer Stunde, wo sie in seinem Herzen jede Saite der Empfindung hatte erzittern gemacht. Sie war, so oft er sie sah, eine andere, wie war denn ihre eigentliche Natur? War es wirklich nur ihre Schönheit, die ihn anzog? War in dieser vollendet schönen Gestalt wirklich alles hohl und leer? War der seelenvolle Blick, der zu Zeiten dieses Auge belebte, nur eine gut geübte Kunstleistung, oder lebte die Seele, die er zuweilen mit Entzücken ahnte, wirklich in ihr?

Er hatte einige Augenblicke schweigend vor ihr gestanden, dann sagte er lächelnd:

„Muß ich Ihren Worten unbedingten Glauben schenken, oder darf ich sie nur als gnädige Strafe für mein Zuspätkommen betrachten?“

„Ich rathe Ihnen, beschönigen Sie nichts, erwiderte sie schnell. Nehmen Sie meine Worte als Beleg dafür hin, daß ich eitel bin, welche Frau ist das nicht? Und habe ich als Frau und Künstlerin nicht die doppelte Berechtigung dazu? Seien Sie galant und nachsichtig und gestehen Sie mir diese Berechtigung zu. Zum Lohne dafür will ich Ihnen vertrauen, daß ich meine Rolle heute mit doppelter Lust spielte, weil ich Ihrer Vorliebe für dieselbe sicher war. Und nun, bitte, ziehen Sie die Glocke! Der arme Doctor war schon hungrig, als er kam und hat seitdem Zeit gehabt, es noch mehr zu werden. Setzen wie uns, meine Herren!“

Sie nahm vom Kaminsims eine Vase, in der Veilchen und Rosen blühten, und stellte sie vor ihr Gedeck. Dann glitt sie auf ihren Platz nieder und blickte lächelnd zu den beiden Männern hinüber, die sich warm die Hände schüttelten und einige herzliche Worte der Begrüßung sprachen. Sie hatte schon oft über den Gegensatz gelächelt, den das Aeußere dieser beiden bildete und doch war er ihr noch nie so auffallend gewesen, als gerade heute. Neben dem kleinen, schwarzbärtigen, lebhaften Arzte, der seine orientalische Abstammung in keinem Zuge seines ausdrucksvollen, gescheidten Gesichts verleugnen konnte, erschien ihr Herr v. Hardt als die Verkörperung des echten Germanen. Er war ein Mann von etwa 35—36 Jahren, groß, schlank, von imponirender Haltung, die trotz der Civilkleidung deutlich den Offizier verrieth. Einen jugendlichen Eindruck machte er nicht mehr, aber es lag etwas in seinem ernsten, charaktervollen Gesicht, was mehr fesselte als jugendliche Schönheit. Hochgewachsen, blond und blauäugig, konnte er als der Typus norddeutscher Aristokratie gelten. Kraft, Frische und ein reiches, warmes Leben prägte sich auf seinem Antlitze aus. Ein blonder Schnurrbart krönte eine stolze Lippe und volles, etwas gelocktes blondes Haar ließ eine schöne Stirn frei. Das war der Flügeladjutant des Erbprinzen, Rittmeister v. Hardt, ein vielbeneideter, vielgehaßter Mann, den nur wenige verstanden, weil ihn nur wenige kannten. Vielfach nannte man ihn den schönen Hardt, und das Gerücht erzählte, daß ihm in Hofkreisen manches Frauenherz entgegenschlage und daß er, ohne rechts oder links zu schauen, an Blicken vorübergehe, deren Sprache unschwer zu verstehen sei. Andere nannten ihn den steinernen Gast, und in der That, es mochte wohl selten einen Mann seines Alters gegeben haben, der gesellschaftliche Erfolge mit größerm Gleichmuthe hingenommen hätte. Der Rittmeister war kein Freund von rauschenden Festen, und man merkte schnell, daß er sie nur deshalb besuchte, weil seine Stellung ihn dazu verpflichtete. Im übrigen war es bekannt, daß der schöne Hardt dem Erbprinzen nicht nur als Adjutant, sondern auch als Freund sehr nahe stand.

Man wußte, daß es nicht leicht war, die Gunst des Prinzen zu erlangen. Streng und vielverlangend gegen sich selbst, legte er auch an die Männer, die er in seine Nähe zog, einen großen

tages nicht ohne Noth auszudehnen; inzwischen heißt es, daß sehr leicht Vorlagen erscheinen möchten, welche die bevorstehende Session zu einer der bedeutsamsten machen dürften. In diesem Falle ist wohl anzunehmen, daß das Schuldotationsgesetz, die Canalbauvorlage und das Communalsteuergesetz eingebracht werden möchten.

Berlin, 27. Nov. Der Wahlausschuß der vereinigten Conservativen und Zünftler im fünften Berliner Reichstagswahlkreise erklärt, daß er an der Candidatur Cremer festhalte, um diesem Herrn seine „persönliche Hochachtung und Anhänglichkeit" auszudrücken. Bekanntlich war von verschiedenen Seiten auch der gegen einen Freisinnigen unterlegene frühere Reichstagspräsident v. Levetzow als Candidat vorgeschlagen worden.

Berlin, 27. Novbr. Minister v. Goßler hat sich die Mühe genommen, die medicinische Facultät darauf hinzuweisen, daß sie mit ihrem Schreiben an Dr. Schweninger, in welchem jeder nicht offizielle Verkehr mit demselben für ausgeschlossen erklärt wurde, etwas gethan habe, was außerhalb ihrer amtlichen Befugnisse liegt. Die Facultät ist darüber wohl selbst nicht im Zweifel gewesen, die Mitglieder derselben hätten ebenso gut, jeder für sich, ein solches Schreiben an den Genannten richten können, aber sie wollten offenbar als Corporation auftreten. Die „Remedur" des Ministers v. Goßler, von der die „Nordd. Allg. Ztg." sprach, berührt die Demonstration als solche in keiner Weise.

* **Berlin**, 27. Novbr. Der in Hannover zusammengetretene deutsche Sparkassentag hat, der „Berl. Börs.-Ztg." zufolge, beschlossen: 1) die Postsparkassenvorlage als solche anzuerkennen, aber allen Privilegien, welche dieselbe enthält, entgegen zu treten oder dieselben auch für die Sparkassen zu beanspruchen; 2) den Verband der Sparkassen in Westdeutschland zur möglichst großen Verbreitung auch in Hannover zu empfehlen; 3) die Uebertragbarkeit nach dem westdeutschen System einzuführen.

* Ueber die Wahlprüfungen im Reichstag schreibt der parlamentarische Correspondent der „Br. Ztg.": „In der abgelaufenen Session des Reichstages ist ein Theil der eingereichten Wahlproteste trotz dreijähriger Dauer der Legislaturperiode unerledigt geblieben; eine Anzahl von Mitgliedern, die während dieser Periode dem Reichstage angehört haben, wird den Zweifel mit in das Grab nehmen, ob sie ihre Sitze während dieser drei Jahre mit Recht oder mit Unrecht eingenommen haben. Der Wahlprüfungscommission kann man einen Vorwurf kaum machen. Sie hat im Allgemeinen fleißig gearbeitet; selbstredend hätte sie mehr vor sich bringen können, wenn sie noch fleißiger gearbeitet hätte. Wenn man zu Mitgliedern der Wahlprüfungscommission ausschließlich solche Männer sich aussuchen könnte, die mit allen sonst erforderlichen Eigenschaften auch den guten Willen verbinden, keinen Urlaub zu nehmen, sich in keine andere Commission wählen zu lassen, kurz ihr Leben ganz und gar dem Zwecke zu opfern, ihre zu Unrecht gewählten Collegen hinauszuwerfen, so hätte man mehr hinter sich bringen können. Allein das Commissorium ist kein so angenehmes, daß man die Anforderungen all zu hoch spannen dürfte. Auch von Seiten einzelner Regierungen hätte man mehr dafür thun können, die vom Reichstag gefaßten Beweisresolute schneller zu erledigen. Auf allen Seiten regt sich der Wunsch, für die bevorstehende Session zweckmäßigere Anordnungen zu treffen. Allein es ist leichter, einen solchen Wunsch zu hegen, als Maßregeln zu seiner Verwirklichung zu treffen. Die von socialdemokratischer Seite gegebene Anregung, 21 anstatt 14 Mitglieder in die Commission zu wählen, geht ganz und gar fehl. Je zahlreicher eine Commission ist, desto langsamer arbeitet sie. Steigt die Zahl der Mitglieder um 50 Proc., so wird um 50 Proc. mehr gesprochen. Der Vortheil, die vorhandenen Sachen unter 21 Referenten anstatt unter 14 vertheilen zu können, fällt dagegen nicht in das Gewicht. Ein fleißiger Referent erledigt seine Berichte schnell und macht sich nicht viel daraus, ob ihm 4 oder 6 zugetheilt werden, und ein fauler Referent sitzt Monate lang über einem einzigen Bericht. Faule Referenten werden sich aber unter 21 Personen zahlreicher finden, als unter 14. Die deutsch-freisinnige Partei hat im Gegentheil den Wunsch, die Wahlprüfungscommissionen aus weniger Personen zusammenzusetzen. Ein Senat des Reichsgerichts hat 7 Mitglieder; warum sollten nicht 7 Personen für eine Commission genügen, die richterliche Functionen ausübt. Wer in einer kleinen Commission arbeitet, hat eine schärfere Empfindung für die ihm obliegende Verantwortlichkeit. Er weiß, daß er die Arbeiten in das Stocken bringt, wenn er seine Pflichten nicht erfüllt. Dann könnte man zwei solcher kleinen Commissionen neben einander arbeiten lassen, um so die Sachen schneller zu fördern. Schwierigkeiten macht bisher die Frage, wie es vermieden werden soll, daß die beiden Commissionen nicht principiell verschiedene Entscheidungen treffen. Man müßte sie für gewisse Fragen zu einem Plenum zusammen treten lassen."

* Der Bericht der Commission der **westafrikanischen Conferenz** ist nunmehr fertig und an die Mitglieder vertheilt worden. Aus demselben wird folgendes veröffentlicht:

Was zunächst die geographische Bestimmung des Congobeckens anlangt, so ist hierüber im Schoße der Commission allseitiges Einvernehmen erzielt worden. Von amerikanischer Seite ging eine Anregung aus, die Grenzen des Congobeckens in östlicher Richtung bis zum indischen Ocean (Zanzibar) zu erstrecken. Die diesbezügliche Entscheidung steht noch aus, da die Bevollmächtigten für diesen neuen Vorschlag ohne Instructionen seitens ihrer Regierungen sind, doch war die Stimmung in der Commission dem amerikanischen Vorschlage nicht eben abgeneigt. Ein ebenfalls von dem amerikanischen Delegirten herrührender Eventual-Antrag faßt ein Arrangement ins Auge, welches unter Abstandnahme von dem ostafrikanischen Küstensaume nur das Binnenland und die in den Indischen Ocean sich ergießenden Stromläufe in den Begriff des Congobeckens einbezieht.

Bei der Abgrenzung des Congobeckens im Innern wurden die beiderseitigen Gebirgszüge als Grenzmarken angenommen, die freilich großentheils noch völlig unbekannt sind. Auch diesbetreffs herrschte bei den Commissionsmitgliedern völlige Uebereinstimmung.

Wenn bei Definirung des Begriffs der Congo-Mündungen Meinungsverschiedenheiten sich kundgaben, so lagen denselben keineswegs etwa Differenzen über Eigenthumsverhältnisse zu Grunde, sondern eine praktische Frage. Bekanntlich ist der Congo an seiner Mündung nicht schiffbar, sondern die Schiffbarkeit des Stromes hört schon auf einer ziemlichen Entfernung binnenwärts auf. Der Handelsverkehr muß daher den Landweg einschlagen, für dessen Nutzbarmachung bereits an den Bau einer Eisenbahn gedacht worden ist. Bis die Dinge so weit gediehen sein werden, mag immerhin noch eine Spanne Zeit verstreichen; eine unmittelbare Nöthigung zur Beschlußfassung hierüber lag mithin jetzt nicht vor.

Vorschläge, welche dahin gingen, auch alle Seitenflüsse des Congo in das Beckengebiet des letzteren einzubeziehen, wurden in ihren Consequenzen als zu weitführend betrachtet, um dieselben in nähere Erwägung zu nehmen; damit würde ziemlich der größte Theil Afrikas unter den Begriff Congogebiet fallen.

Die Frage der portugiesischen Souveränetät wurde nicht weiter berührt. Man hatte sich mit derselben zu beschäftigen um so weniger Veranlassung, als Portugal in allen, die Handels- und Schifffahrtsfreiheit auf dem Congo betreffenden Fragen mit den übrigen Conferenzmächten Hand in Hand geht und von einem Interessengegensatze somit nicht wohl geredet werden kann.

Interessant ist, daß der italienische Bevollmächtigte den Antrag stellte, gesundheitsschädliche Spirituosen von der freien Einfuhr in das Congogebiet grundsätzlich auszuschließen, desgleichen auch anempfahl, Maßregeln zum Schutze der Missionäre und Forschungsreisenden zu treffen.

* Die zahlreichen „Neuen" auf den Bänken der Kanzlerpartei, bemerkt die „Voss. Ztg." bei einer Besprechung des ersten Schwerinstages, scheinen noch nicht zur Genüge über den Umfang ihrer parlamentarischen Pflichten instruirt zu sein. Bei einer einigermaßen ausreichenden taktischen Durchbildung des einzelnen Mannes — wie der militärisch-technische Ausdruck lautet — wäre es doch unmöglich gewesen, daß eine ganze, lange Rede des Reichskanzlers ohne jeden Beifall verklungen wäre, wie das — unglaublich aber wahr — gestern thatsächlich der Fall gewesen ist.

* Die Mittheilung auswärtiger Blätter, daß Deutschland beabsichtige, das Protectorat über das Sultanat Zanzibar zu übernehmen, wird der „Kreuzztg." zufolge auch an unterrichteten Stellen bestritten. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß der Sultan von England bedeutende jährliche Subsidien erhält. Dagegen scheint es unzweifelhaft zu sein, daß das deutsche Reich demnächst in ein näheres Verhältniß zu Zanzibar tritt, vielleicht in der Weise, daß ein Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit demselben unter besonderen Bedingungen abgeschlossen wird.

* In conservativen Kreisen wird der Gratulationsbesuch des Reichskanzlers bei der Kronprinzessin anläßlich deren letzten Geburtstags eifrig besprochen. Da Fürst Bismarck seit mehreren Jahren im kronprinzlichen Palais nicht erschienen war, dürfte diesem Besuch in Hofkreisen besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden sein.

* Die Bundesrathsausschüsse werden, wie wir hören, am nächsten Montag in die Berathung der Ausdehnung der Unfallversicherung auf die landwirthschaftlichen Arbeiter eintreten.

* Gegen die Wahl des zweiten Vice-Präsidenten des Reichstages, Herrn Hoffmann (Rudolstadt) ist ein Protest eingelaufen. Da Herr Hoffmann nur mit 18 Stimmen Majorität gewählt ist, erscheint sein Mandat ernstlich gefährdet.

* **Braunschweig**, 26. Novbr. Wir haben neulich von der tragi-komischen Geschichte in Braunschweig Notiz genommen, derzufolge der Wahlcommissar dem in der Stichwahl gewählten Socialdemokraten Blos das Wahlresultat in einem mit Trauerrand versehenen Schreiben mittheilte, dessen Empfang der Gewählte auf einem rothberänderten Bogen anzeigte. Wie sich jetzt nach dem „Br. Unterhaltungsbl." herausstellt, ist der schwarze Rand auf dem Schreiben des Wahlcommissars nicht der Trauer über den Sieg des Socialdemokraten, sondern dem Umstande zuzuschreiben, daß die herzoglichen Behörden gegenwärtig in ihren Schreiben überhaupt der Landestrauer wegen Papier mit Trauerrand benutzen.

Braunschweig, 26. November. Der Abgeordnete Windthorst hat heute bei dem hiesigen Amtsgerichte für den Herzog von Cumberland dessen Erbschaftsantritt erklärt. (W. T.)

Hannover, 25. November. In der letzten Sitzung der städtischen Collegien sprach Bürger-Vorsteher Fischer den Wunsch aus, über die bekannte Affäre zwischen Offizieren und Nachtwächtern den Stand der Dinge zu erfahren. Senator Tramm theilte mit, daß das Urtheil gegen die Offiziere, bereits vor drei Monaten gefällt, noch immer der Bestätigung harre. Gegen drei der betheiligten Nachtwächter habe die Staatsanwaltschaft wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt Anklage erhoben. Gegen zwei derselben habe das Gericht die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, wogegen die hiesige Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht Celle den Recurs ergriffen habe.

Halle a. d. S., 25. Nov. Die Nachricht, wonach der Afrikareisende Mr. Henry Moreland Stanley von der philosophischen Facultät der hiesigen Universität zum Dr. phil. ernannt sei, ist, wie der „Kreuzztg." geschrieben wird, unrichtig. Mr. Stanley ist vielmehr schon im Jahre 1879 von der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Wissenschaften, die ihren Sitz hier hat, zum Dr. phil. ernannt worden. Nur konnte Mr. Stanley wegen seines damals fortwährend wechselnden Aufenthaltsortes am Congo das betr. Diplom bisher noch nicht übermittelt werden. Nunmehr ist die in Berlin versammelte afrikanische Conferenz, welcher Mr. Stanley beiwohnt, die Veranlassung zur Ueberreichung des bereits 5 Jahre alten Doctordiploms geworden.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Session des österreichischen Reichsrathes vor Weihnachten wird wahrscheinlich, wie das Wiener „Frdbl." mittheilt, mit dem 20. Dezbr. wieder zu Ende gehen, und es scheint, daß größere Gegenstände in derselben nicht zur Verhandlung gelangen werden. Bereits in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses dürfte der Finanzminister das Budget pro 1885 und das Budgetprovisorium vorlegen. Das Herrenhaus wird dem Vernehmen nach erst dann zusammentreten, sobald das vom Abgeordnetenhaus bewilligte Budgetprovisorium an dasselbe gelangt. Man glaubt, daß dies beiläufig um den 10. Dezember der Fall sein wird. Gegenstände von größerem Belage werden, wie es scheint, auch vom Herrenhause vor Weihnachten nicht mehr in Angriff genommen werden.

Schweiz.

Bern, 21. Novbr. Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung in der Alkohol-Frage, welche ihn schon seit längerer Zeit beschäftigt, und in der er die Cantonsregierungen um ihre Meinung befragt, seinen Beschluß endgiltig zum Antrage in der Bundesversammlung festgestellt. Derselbe lautet amtlicher Mittheilung zufolge: „1) Die Bundesverfassung vom 29. Mai 1874 erhält folgenden Zusatz: Art. 32 bis. Der Bundesrath ist befugt, im Wege der Gesetzgebung Vorschriften über das Brennen von mehlhaltigen und von Hackfrüchten, sowie über den Verkauf gebrannter Wasser überhaupt zu erlassen. Bei dieser Gesetzgebung sollen diejenigen Erzeugnisse, welche nicht zum inländischen Verkehr bestimmt sind, sondern entweder ausgeführt werden, oder eine Genußzwecke ausschließende Zubereitung erfahren haben, keiner Besteuerung unterworfen werden. Wenn vor Ende des Jahres 1890 ein Bundesgesetz im Sinne dieses Artikels eingeführt wird, so fallen schon mit dessen Inkrafttreten die von den Cantonen und Gemeinden nach Art. 32 bezogenen Eingangsgebühren auf geistigen Getränken dahin. Nach dem Wegfall dieser Eingangsgebühren kann der Handel mit nicht gebrannten geistigen Getränken von den Cantonen keinen besonderen Steuern unterworfen werden, noch anderen Beschränkungen als solchen, welche zum Schutze vor gefälschten oder gesundheitsschädlichen Getränken nothwendig sind. Jedoch bleiben hierbei in Betreff des Betriebes von Wirthschaften und des Kleinverkaufs von Quantitäten unter zwei Liter die den Cantonen nach Art. 31 zustehenden Competenzen vorbehalten. Die aus der Besteuerung des Verkaufs gebrannter Wasser erzielten Reineinnahmen verbleiben den Cantonen, in welchen sie zum Bezug gelangen. Die Reineinnahmen aus der Fabrikation gebrannter Wasser oder aus der Besteuerung der Fabrikation und aus dem dieser Besteuerung entsprechenden Zuschlag zum eidgenössischen Zoll auf gebrannte Wasser werden unter die sämmtlichen Cantone nach Verhältniß der durch die eidgenössische Volkszählung ermittelten factischen Bevölkerung vertheilt. Wenn diese Bundesgesetzgebung schon vor Ende des Jahres 1890 in Kraft tritt und die gemäß der obigen Bestimmung auf die einzelnen Cantone und Gemeinden entfallenden Antheile an der zur Vertheilung kommenden Summe nicht hinreichen, um die dahin gefallenen Gebühren auf geistigen Getränken nach dem durchschnittlichen jährlichen Nettoertrage in den Jahren 1880 bis und mit 1884 zu ersetzen, so wird den betroffenen Cantonen und Gemeinden bis Ende des Jahres 1890 der daherige Ausfall aus der den übrigen Cantonen zukommenden Summe gedeckt und erst der Rest auf dieselben nach ihrer Volkszahl vertheilt. 2) Dieser Zusatz ist der Abstimmung des Volkes und der Stände zu unterbreiten."

Belgien.

Brüssel, 25. Novbr. Im Jahre 1879 hatte der Genter Communalrath den Genter Bischof Bracq ersucht, in den städtischen Schulen den katholischen Schülern vor oder nach den Schulstunden Religionsunterricht durch die Pfarrer ertheilen zu lassen. Der Bischof lehnte es rundweg und schroff ab, war ja das liberale Schulgesetz erschienen, das aber im § 4 dieses Recht der Kirche vorbehielt. Jetzt hat der Communalrath denselben Bischof wieder darum ersucht, und letzterer hat sofort „voll Glück über diesen Beschluß" dem entsprochen, obwohl die städtischen Schulen Gents ausdrücklich für „neutrale" erklärt worden sind. — Auf Antrag des Ministers Jacobs hatte das vorige Cabinet im Interesse der angeblich bedrohten Ordnung eine Verstärkung der Brüsseler Garnison beschlossen und für die hierzu erforderlichen Einrichtungen 70 000 Frcs. verausgabt. Das jetzige Cabinet hat den Beschluß aufgehoben, aber das Geld ist verloren! — Minister Bara constatirte heute in der Kammer, daß in der Provinz Limburg allein 107 Schulen schon geschlossen und 400 Lehrer abgesetzt seien. Multiplicire man für das Land diese Zahlen mit 9, bleibe man hinter der Wahrheit zurück!

* Ein geheimnißvoller Vorfall hat sich vor Kurzem in dem Parkgarten des Schlosses von Laeken ereignet. Wie das „Journal de Charleroi" erzählt, ging König Leopold kürzlich in seinem Privatpark mit einem seiner Offiziere spazieren und hatte gerade die offene Straße an der linken Seite des königlichen Gartens erreicht, als er plötzlich durch einen Feuerstrahl erschreckt wurde, dem unmittelbar ein lauter Knall folgte. Der König, außerordentlich beunruhigt, eilte nach dem Schlosse zurück und wurde infolge des Vorfalls von einem nervösen Unwohlsein befallen, dessen auch in den Hofnachrichten der belgischen Blätter Erwähnung geschah. Während man dem König die durch seinen Zustand gebotene Sorgfalt angedeihen ließ, begab sich die Königin nach der Stelle, wo, wie man vermuthete, der Schuß abgefeuert worden war; man fand jedoch keine Spur von der Kugel und, obwohl Park und Gärten gründlich durchsucht wurden, auch keine verdächtige Person. Die gänzliche Abwesenheit irgend eines Fingerzeigs und die Besorgniß, daß er das Opfer eines albernen Streiches gewesen sein könnte, bewogen den König, die Angelegenheit geheim zu halten, und in Folge dessen erhielt die Polizei keinerlei Mittheilung. Die wesentlichen Punkte des Vorfalls gelangten allmählich dennoch in die Oeffentlichkeit und werden nun auch von anderen belgischen Journalen, außer dem obengenannten, veröffentlicht, wenn auch in einer im Einzelnen abweichenden Form.

England.

A. **London**, 25. November. Falls keine unerwartete Schwierigkeit eintritt, dürfte sich das Parlament an irgend einem Tage der mit dem 13. Dezember endenden Woche bis zum Februar nächsten Jahres vertagen. — Die „Daily News" sagt: „Mit Bezug auf die Meldung aus Süd-Afrika, daß das Cap-Ministerium bemüht ist, mit den Boern in Betschuanaland ein Compromiß zu vereinbaren, erfahren wir, daß die Reichsregierung keinerlei Abkommen sanctioniren will, welches den Freibeutern irgend welche Zugeständnisse macht. Auch hören wir, daß das Colonial-Amt bis jetzt keine Bestätigung der Meldung erhalten hat, Du Toit habe in Montsioa's Gebiet die Transvaal-Flagge aufgehißt." — Die Königin wird im Laufe nächster Woche der Herzogin von Albany auf Schloß Claremont einen Besuch abstatten und bei der Gelegenheit der Taufe des neugeborenen Herzogs von Albany beiwohnen.

Frankreich.

Paris, 25. Novbr. Die Polizei hat Ibrahim Bey, den frühern Secretär des Ex-Khedivs, wegen politischer Umtriebe ausgewiesen; die Ausweisung soll auf Verlangen des Ex-Khedivs selbst erfolgt sein. — Eine neue Dynamit-Explosion gegen die Dorfkirche in Gagnière bei Besseges hatte bloß Sachbeschädigungen zur Folge.

Paris, 26. November, Abends. Deputirtenkammer. Nach Wiederaufnahme der Sitzung fuhr Jules Ferry in seiner Rede fort. Er hielt das Recht Frankreichs, wegen des Ueberfalls bei Baclé von China eine Entschädigung zu verlangen, aufrecht. Er betonte die Nothwendigkeit, die die gegenwärtige Politik, welche darauf gerichtet sei, Pfänder für die Zahlung einer Entschädigung zu gewinnen, wenn China bei seiner Weigerung beharren sollte, weiter zu verfolgen. Die Besetzung der Insel Formosa, welche gegenwärtig eine provisorische sei, werde eine permanente werden. England habe seine guten Dienste zur Herbeiführung eines Arrangements angeboten. Frankreich habe die Vermittelung Englands auf der Grundlage der Besetzung von Kelung und Tamsui für eine noch festzusetzende Frist, angenommen. Die Forderungen Chinas gingen dahin, daß Frankreich dem Protectorat über Annam entsage, daß eine neue Grenze für Tongking unterhalb Caobang bestimmt werde und daß die Einführung von Erzeugnissen Tongkings in chinesische Provinzen untersagt werde. Die einzige Antwort auf diese unerfüllbaren Forderungen sei die Bewilligung des weiter beantragten Credits von 43 Millionen Francs für das erste Semester 1885. (Lebhafter Beifall.) Der Ministerpräsident brachte hierauf die Vorlage betreffend den neuen Credit von 43 Mill. Francs ein und beantragte für dieselbe die Dringlichkeit. Die Berathung soll morgen fortgesetzt werden. (W. T.)

Italien.

Rom, 21. November. Der Geburtstag der Königin Margarethe, welche gestern ihr 33. Jahr vollendete, wurde in der Hauptstadt ebenso feierlich begangen, als wenn dieselbe hier anwesend gewesen wäre, Die meisten Paläste und Häuser, insbesondere die Hotels der Vertreter der fremden Mächte, waren beflaggt und Abends illuminirt, gleich den öffentlichen Gebäuden, dem Corso, der Nationalstraße und 5 Plätzen, auf welchen Concertmusik stattfand. Der Sindaco Herzog Torlonia übersandte der hohen Frau im Namen der Bürger ein Glückwunschtelegramm und ebenso der Dekan des diplomatischen Corps, Herr v. Keudell, in dessen Auftrage. Kaiser Wilhelm, der deutsche Thronfolger, die Kaiser Franz Joseph und Alexander, sowie alle Höfe Europas haben ebenfalls durch den Draht ihre Gratulationen übermittelt. — Der Ackerbauminister hat die ersten Arbeiten zur Verbesserung des Agro Romano im Almone-Thale durch 200 Leute bereits beginnen lassen.

Dem Minister des Aeußern ist die Nachricht zugegangen, daß auf dem von Genua abgelassenen Dampfer „Matteo Bruzzo", welcher 2000 Auswanderer an Bord hat, die Cholera ausgebrochen ist, er hat deshalb die brasilianische Regierung gebeten, dem Capitän eine Insel anzuweisen, wo er mit seinen unglücklichen Reisegefährten landen könne. Der Ueberfüllung dieses Fahrzeuges und der Zulassung von Personen aus choleraverdächtigen Orten wird die Schuld beigemessen, daß die Seuche ausgebrochen ist. Mancini hat deshalb eine Untersuchung gegen den Rheder einleiten lassen.

Spanien.

* Die unter den Studirenden Madrids ausgebrochene Bewegung hat sich nun, wie der „Indépendance belge" aus Barcelona gemeldet wird, auf die gesammte gelehrte Welt Spaniens übertragen. In Madrid weigern sich die Professoren, ihre Vorlesungen wieder aufzunehmen, so lange ihnen nicht volle Genugthuung gewährt wird. Von allen Seiten senden die gelehrten Gesellschaften des Landes ihre Zustimmung zu dieser Haltung.

Bulgarien.

PC. **Sofia**, 18. Novbr. Die Sabranje hat die Berathung des Budgets in Angriff genommen. Der Kriegsminister hat derselben einen Nachtrags-Credit zum Militärbudget und gleichzeitig einen Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung der Militärdienstzeit von 2 auf 3 Jahre, vorgelegt. Außerdem sind der Sabranje durch fürstliches Decret eine Reihe von Vorlagen, meist Zoll- und Steuerfragen betreffend, zugegangen. — Vor dem Militärtribunale in Sofia ist soeben der Prozeß des Capitän Eleneff, eines russischen Offiziers, der seit dem russisch-türkischen Kriege im bulgarischen Kriegsministerium die Functionen eines Chefs der oeconomischen Section bekleidete, zu Ende geführt worden. Das Gericht hat constatirt, daß derselbe während seiner sechsjährigen Dienste sich der Fälschung, Veruntreuung und anderer Mißbräuche schuldig gemacht hat, es hat den Capitän Eleneff zum Ersatze von 10 000 Papierrubel und 80 000 Francs verurtheilt und verordnet, daß er Bulgarien zu verlassen habe und bei Strafe niemals mehr dahin zurückkehren dürfe.

Danzig, 28. November.

* **[Conservative Candidatur.]** Das Organ der hiesigen Conservativen, die „D. Allg. Ztg." widerspricht dem vorgestern von uns erwähnten Gerücht, nach welchem Herr Oberpräsident v. Ernsthausen eine abermalige Candidatur bei der bevorstehenden Nachwahl abgelehnt haben sollte. Das Gerücht sei, wie das Blatt meint, „erfunden". Wir lassen es dahingestellt, wer dann der „Erfinder" ist, denn es hatte, wie uns vorgestern von verschiedenen Seiten bestätigt wurde, seinen Ursprung in hiesigen einflußreichen conservativen Kreisen, aus denen es mit großer Bestimmtheit weiter gedrungen war. Zu der Bezeichnung als „Gerücht" hielten wir uns dessenungeachtet für verpflichtet, so lange die maßgebende Bestätigung der Nachricht noch fehlte.

* **[Ministerial-Entscheidung.]** Der Minister des Innern ist in einem Special-Erlaß vom 2. d. Mts. der Ansicht beigetreten, daß auch die von Vereinen veranstalteten Tanzlustbarkeiten, zu denen ein Jeder gegen Erlegung eines bestimmten Eintrittsgeldes zugelassen wird, als öffentliche Lustbarkeiten angesehen werden müssen. Daraus folge dann, daß dergleichen Tanzlustbarkeiten allen denjenigen polizeilichen Einschränkungen unterliegen, denen öffentliche Tanzlustbarkeiten, den bezüglichen allgemeinen Vorschriften nach, überhaupt unterworfen sind. Es sei nicht wohl abzusehen, welchen Unterschied es in dieser Beziehung begründen solle, daß die Veranstalter solcher Lustbarkeiten sich als „Verein" bezeichnen, während es sich doch nicht um eine Lustbarkeit des Vereins, sondern um eine für das gesammte Publikum bestimmte Lustbarkeit handele. Augenscheinlich wäre andernfalls der Umgehung der gedachten allgemeinen Vorschriften Thür und Thor geöffnet. Ebensowenig könne sodann aber auch die

---

Maßstab, und ließ mitleidslos diejenigen fallen, die ihm nicht genügten.

Auf Hardt war er während des französischen Feldzuges aufmerksam geworden. Seit dieser Zeit hatte er ihn nicht aus den Augen verloren, und jetzt war es schon mehrere Jahre her, daß er ihn in seine nächste Umgebung gezogen hatte. In den Augen der Welt gab Hardt's Stellung ihm die Sicherheit einer großen Zukunft. Es galt für feststehend, daß er eine sogenannte „brillante Carrière" machen werde, und vielleicht trugen ebenso sehr seine Aussichten, als seine Persönlichkeit dazu bei, ihn zu einer begehrten Partie zu machen. Zwar wußte man, daß er nicht reich war, allein ebenso gut wußte man auch, daß er einer Familie angehörte, die stets eine hervorragende Stellung im Staatsdienste eingenommen hatte. Und da es ebenfalls bekannt war, daß Hardt nicht immer so kaltsinnig sich jedem weiblichen Einflusse verschlossen, sondern erst nach den uns aus Doctor Pragers Erzählung bekannten Erfahrungen Liebe und Ehe abgeschworen hatte, so hatte manche liebenswürdige junge Dame, theils aus Mitleid und Bewunderung, theils von dem Wunsche beseelt, die Macht ihrer Schönheit zu erproben, den Versuch gewagt, ihn seine schmerzvolle Vergangenheit vergessen zu machen. Er hatte dergleichen Versuche nie herausgefordert und sie, wenn sie an ihn herantraten, stets ehrfurchtsvoll, ernst und bescheiden abgelehnt. Das hatte aber nicht hindern können, daß sich die Gesellschaftskreise, die sich den stolzen Namen „Welt" beilegen, mehr mit ihm, als mit irgend einem andern Manne beschäftigt hatten.

Man hatte sich zu Tische gesetzt; der Doctor an die Spitze der Tafel, Leila und der Rittmeister einander gegenüber.

Sie bemerkte sogleich, daß Hardt seine Augen scharf auf ihr ruhen ließ, erst jetzt war ihr Blondhaar ihm aufgefallen. Ebenso gut wie Betty wußte sie, daß dergleichen Uebertragungen aus ihrem Berufe ins Privatleben, diese Schauspielerei, wie er es nannte, ihm unaussprechlich zuwider waren. Aber hier gerade bot sich eine Gelegenheit, ihre Macht zu erproben, er mußte dahin gebracht werden, sich bedingungslos zu ergeben, alles, was sie that, zu bewundern! (Forts. folgt.)

Concessionspflichtigkeit der Unternehmer von Theatervorstellungen, zu denen Eintrittskarten an Jedermann verkauft werden, dadurch sich beseitigen lassen, daß die Unternehmer äußerlich im Namen eines Vereins auftreten. Auch hier sei es entscheidend, daß die gedachten Vorstellungen nicht für den Verein, sondern für das gesammte Publikum veranstaltet würden.

* **[Bezirks-Versammlung.]** Die zu gestern Abend in Schidlitz im Saale des Hrn. Reich anberaumte „Bezirks-Versammlung liberaler Wähler der Vorstadt Schidlitz" war ziemlich zahlreich besucht. Auf der einen Seite des Saales hatte sich eine socialdemokratische Fraction unter Führung der Herren Franke und Jochem etablirt, welche letzteren mit ihren Anhängern aus Danzig erschienen waren. Namens des Vorstandes des freisinnigen Wahlvereins wurde von Hrn. Stadtrath Helm die Versammlung eröffnet und unter Assistenz zweier Herren aus Schidlitz geleitet. Nachdem Herr Schrader der Versammlung als Candidat der Liberalen vorgestellt war, hielt derselbe eine längere Ansprache, in welcher der Herr Candidat seine Stellung zu den wichtigsten Fragen darlegte, welche voraussichtlich den nächsten Reichstag beschäftigen werden. Eingehend sprach der Redner sich namentlich über die Steuer- und die Zollfragen aus, dabei aufs klarste den ihm in dem Organ der Conservativen gemachten Vorwurf widerlegend, daß er die Belastung durch den Getreidezoll mit 2 Mark pro Kopf der Bevölkerung unrichtig angegeben habe. Das conservative Organ verschweige bei seiner Beweisführung die Belastung durch Vertheuerung des Preises für inländisches Getreide um den Zollbetrag und berechne somit statt 80—90 Millionen wirklicher Belastung nur die 19—20 Millionen factischer Zoll-Einnahmen. Kurz beleuchtete Redner dann noch die socialpolitischen Gesetze und einige zu erwartende kleinere Vorlagen. — Der Vortrag wurde, abgesehen von einzelnen Zwischenrufen, welche wohl nur auf die kommenden Dinge vorbereiten sollten, ziemlich ruhig angehört und von den liberalen Wählern mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Nach Hrn. Schrader nahmen sofort das Wort die Herren Franke und Jochem, um auf ihre Weise an der Rede des Hrn. Schrader „Kritik" zu üben und dessen Candidatur in einer Tonart zu bekämpfen, die bisher unter den Danziger Arbeitern als unerhört galt. Hr. Jochem selbst mußte sich wiederholt die demonstrativen Bravorufe und sonstigen Lärm seiner Parteigenossen verbitten. Die Angriffe des Hrn. Franke konnte Hr. Schrader demnächst noch zurückweisen, was derselbe ruhig, kurz und einfach that, als er aber demnächst auch auf Hrn. Jochems Angriffe erwiderte, wurde von socialdemokratischer Seite ein solcher Lärm inscenirt, daß Hr. Schrader seine Ausführungen nicht beendigen konnte und der Vorsitzende sich gezwungen sah, die Versammlung zu schließen, worauf die Ruhestörer, mit demonstrativen Hochs auf ihren Candidaten Hrn. Jochem den Saal verließen. — Es ist dies unseres Wissens das erste Mal, daß Danziger Arbeiter sich dazu hergegeben haben, durch tumultarisches Verhalten eine Versammlung zu sprengen, welche sich von Anfang an mit seltener Ruhe bereit zeigte, sachlich mit ihnen zu discutiren.

ph **Dirschau,** 27. Novbr. In der gestern Nachmittag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde unter anderem der Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Dirschau in dem Etatsjahre 1883/84 verlesen. Ferner kam der Plan des weiteren Ausbaus der hiesigen Töchterschule zur Kenntniß der Versammlung. Danach soll zunächst eine Trennung der untersten und obersten Klasse, die bisher beide einen zweijährigen Cursus hatten, in je zwei vollständig getrennte Klassen stattfinden. Das Lehrercollegium bedarf wegen dieser Neueinrichtung zweier Klassen einer Vergrößerung um zwei Lehrkräfte, für die ein technischer und ein Elementarlehrer in Aussicht genommen werden sollen. Dieser Plan fand die Billigung seitens der Versammlung.

⊙ **Lauenburg,** 27. Nov. Die zur Regelung unserer Schulfrage nach Berlin entsandte städtische Deputation ist zurückgekehrt und hat leider ein mehr negatives Resultat erreicht. Da der Cultusminister der Vermehrung von staatlichen höheren Lehranstalten abhold ist, so kann seiner Ansicht nach von der Umwandlung unseres Progymnasiums in ein Vollgymnasium keine Rede sein. Zu einer Uebernahme des gegenwärtigen Progymnasiums auf den Staat verhalte er sich gerade nicht ablehnend, doch muß ein definitiver Beschluß darüber späterer Erwägung vorbehalten bleiben. — Dem Vorbild anderer Städte folgend hat die hiesige Kaufmannschaft die Gründung einer Fortbildungsschule für Handlungslehrlinge beschlossen und zum Zwecke der nothwendigen Vorarbeiten ein Comité von 5 Mitgliedern gestern Abend gewählt.

Telegramme d. Danziger Zeitung

Berlin, 27. Novbr. In der heutigen Sitzung der westafrikanischen Conferenz wurde der Bericht der Commission [vergl. unter Berlin.] **erstattet und dessen Vorschläge über die Grenzen des Congobeckens in allen wesentlichen Punkten angenommen, einschließlich des von der Conferenz auszudrückenden Wunsches, betr. die Ausdehnung des Congogebiets nach Osten unter Wahrung der dort bestehenden Souveränetätsrechte, welche namentlich von Portugal, Zanzibar und einem eingebornen König ausgeübt werden. Zur Regelung der einschlägigen Fragen werden die Mächte ihre guten Dienste dort anbieten. Zur Verständigung über einzelne Detailfragen wird morgen eine Commission zusammentreten, welche aus den Vertretern der nämlichen Staaten bestehen dürfte, wie die bisherige. Nach Beendigung von deren Arbeiten wird eine Redactionscommission sämmtliche bisherigen Beschlüsse formuliren.**

Paris, 27. November. Heute feuerte in dem Schwurgerichtssaale Madame Clovis Hugues, die Frau des bekannten Deputirten von der äußersten Linken, mehrere Revolverschüsse auf einen gewissen Morin ab, welcher sie früher verleumdet hatte. Morin ist bereits darnach gestorben. — Ueber diesen Mord werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Die Hugues'schen Eheleute klagten schon früher gegen Morin als Verleumder der Madame Hugues. Morin verstand das Erkenntniß stets hinauszuschieben, auch bei der heutigen Gerichtssitzung war es ihm gelungen, wiederum einen 14tägigen Aufschub zu erhalten. Madame Hugues war hierüber äußerst erregt. Als sie nach der Sitzung, begleitet von ihrem Gatten und dem Advokaten Gatineau, die Treppe des Justizpalastes herabstieg und Morin bemerkte, feuerte sie auf ihn vier Revolverschüsse ab. Sofort verhaftet erklärte sie dem Polizeicommissar, daß sie denjenigen getödtet zu haben hoffe, der sie seit zwei Jahren durch die schändlichsten Verleumdungen vernichtet habe.

Paris, 27. Novbr. Nach einer Meldung der „Agence Havas" sind die zwischen Frankreich und Marokko bestehenden Schwierigkeiten beseitigt, indem der Sultan in einem an Ordeja gerichteten Schreiben die betreffenden Maßnahmen der marokkanischen Beamten vollständig desavouirte.

Bukarest, 27. November. Die Thronrede des Königs constatirt, daß die Wahlen sich nach dem neuen Wahlgesetze überall in größter Ordnung vollzogen. Rumänien stehe mit allen Mächten, besonders den Nachbarmächten, in bestem Einvernehmen. Durch die Friedens-Aera unterstützt, könne das Land sich im Innern moralisch und materiell entwickeln, die Verwaltung verbessern, der Justizpflege mehr Sicherheit geben und der Bevölkerung mehr Vertrauen zu derselben einflößen. Für den Unterricht und die nationale Erziehung müßten die möglichsten Opfer gebracht werden, auch die Lage des Priesterstandes müsse verbessert werden. Die Thronrede weist auf die landwirthschaftliche Krisis Europas hin, welche für Rumänien doppelt fühlbar sei und in Rumänien eine Geldkrisis hervorriefe. Das Land sei zwar bei geordneten Finanzen von der Krisis überrascht worden, gleichwohl werde sie der Regierung den Anlaß zur Schaffung von Abhilfe, namentlich zur Hebung der Landwirthschaft, sowie der Industrie geben, mit deren Hilfe das Land allein ähnliche Krisen weniger fühlbar machen könne.

Konstantinopel, 27. Novbr. Der deutsche Botschafter v. Radowitz ist an einem typhösen Fieber erkrankt.

— Der apostolische Gesandte Rotelli stattete dem neuen griechischen Patriarchen einen Besuch ab, welchen dieser erwiderte. Es ist dies das erste Mal, daß derartige Besuche ausgetauscht worden sind.

Vermischtes.

Berlin, 26. Novbr. Ueber den Kaufpreis, den die preußische Regierung für das Dürer'sche Porträt von Hieronymus Holzschuher gezahlt hat, wollen verschiedene Blätter zuverlässig unterrichtet sein, ohne daß die betreffenden Ziffern auch nur annähernd übereinstimmen. Während z. B. die „M. N. N." behauptet, die Familie H. habe 350 000 ℳ erhalten, spricht die „N. Fr. Pr." von einer Million Mark.

* Ueber die Jubiläumsfeier anläßlich der 500. Aufführung von Weber's „Freischütz" auf der Bühne des königlichen Opernhauses in Berlin erfährt die „Tgl. R." Folgendes. Dieselbe wird bei erhöhten Preisen stattfinden und zwar, wie dieses bereits fest bestimmt ist, zum Besten des Carl Maria von Weber-Denkmals. Die einzelnen Rollen sollen durch die hervorragendsten Kräfte der Hofoper besetzt sein; vorläufig ist für die Jubiläumsvorstellung folgende Besetzung, welche allerdings noch nicht als feststehend zu betrachten ist, in Aussicht genommen worden: Max — Herr Niemann, Agathe — Frau Sachse-Hofmeister, Aennchen — Fräulein Lili Lehmann, Kaspar — Herr Fricke und Kuno — Herr Betz.

Aus Baiern, 24. Nov. Einen allerdings, namentlich in gegenwärtiger Zeit höchst thörichten „Spaß" hat ein Uhrmacher in Passau theuer büßen müssen. Derselbe hatte, „um sich einen Jux zu machen", von seiner Wohnung aus eine Dynamitpatrone weggeworfen, so daß die dadurch entstandene Explosion die ganze Innstadt und entlegene Stadttheile alarmirte. Das Schöffengericht verurtheilte ihn deswegen zu einer Gefängnißstrafe von 21 Tagen, was angesichts des Thatbestandes noch immer als eine ziemlich milde Strafe erscheint.

Graz, 25. Nov. Aus Franz in Untersteier meldet man, daß gestern Morgens fünf Erdstöße, wovon einer mit donnerähnlichem Rollen besonders heftig war, dort verspürt wurden.

ac **London,** 25. Novbr. Der Winter meldete sich heute in der Metropole mit einem so scharfen Froste an, daß das Wasser im Freien eine dünne Eisdecke trug. Ein leichter rauchiger Nebel begleitete die ungewöhnliche Kälte. In Nord-Wales schneite es heute Morgen heftig, und in den Frühstunden lag im Slangotten-Thale der Schnee mehrere Zoll hoch. — Die Behörden in Falmouth befinden sich in einer eigenthümlichen Lage; sie wissen nicht, was sie mit zwei hübschen jungen Männern thun sollen, die vor 4 Wochen von einem aus dem rothen Meere kommenden Schiffe landeten. Wer sie sind, weshalb sie gekommen sind, was sie zu thun gedenken, und welcher Nationalität sie angehören, sind unergründliche Geheimnisse. Sie sind gelehrig, kräftig und gebehrden sich durchaus respectvoll; aber, obgleich sie in einem Dutzend Sprachen angeredet worden, Niemand kann sich ihnen verständlich machen. Sie sagen „Jerusalem", um anzudeuten, von wo sie gekommen sind, und „Liverpool", als den Ort, wohin sie zu gehen wünschen. Die beiden Fremden wurden im Falmouther Armenhause 14 Tage lang beherbergt, aber sie gaben bald zu verstehen, daß sie nach ihrer Freiheit verlangten. Seit der Zeit trieben sie sich bettelnd umher und haben den Insassen in manchen ländlichen Orten durch ihre fremde Erscheinung Schrecken eingejagt. Jetzt stehen sie wiederum unter der Obhut der Polizei in Falmouth. Bei dem Namen Arabi drückten ihre Gesichter Abscheu aus, und wenn man das Wort „Türkei" gebraucht, schütteln sie die Köpfe; doch scheinen sie die Namen von Gordon und Ismail Pascha zu kennen.

* Der diesjährige Heringsfang in Schetland hat den ungeheuren Ertrag von 300 000 Fässern geliefert, wovon 250 000 Fässer direct nach dem Continent verschifft und 20 000 Fässer den heimischen Märkten zugeführt wurden.

* Der gemüthliche Ausgleich, den der Prozeß der Schauspielerin Fortescue gegen Lord Garmoyle, den Sohn des Ex-Lordkanzlers Cairns, nahm, wurde bereits berichtet. Mißlicher verlief die Verleumdungsklage eines Herrn Adams gegen den Sohn des Lord Coleridge, des Lord-Oberrichters von England. Die Geschworenen erkannten ihm einen Schadenersatz von 3000 L. zu; der Richter Manisty aber setzte diesen Ausspruch als ungerechtfertigt bei Seite, entschied sich für den Angeklagten, Herrn Coleridge, und verwies damit die ganze Sache an den Appellhof. Der Verdacht liegt natürlich nahe, daß der Richter den Sohn seines höchsten Vorgesetzten nicht verurtheilen wollte, und daher wird gestern und heute die Unparteilichkeit des englischen Richterstandes scharf mitgenommen. Die Sache liegt folgendermaßen: Jener Adams hatte die Kühnheit, seine Augen zu der Tochter des Lord-Oberrichters emporzuheben und sich mit ihr zu verloben. Diese Tochter besaß außer ihrem eigenen Willen und ihren 37 Jahren gar nichts, denn der Vater enterbte sie. Das gleiche gilt von ihrem Verlobten. Auch er war mit seinen 50 Jahren über das erste Feuer der Jugend hinaus, hatte ein abenteuerndes Leben geführt und war daher, besonders mit Rücksicht auf seine Verlobung, geldbedürftig. Er verkehrte anfangs im oberrichterlichen Hause, gefiel aber seinem beabsichtigten Schwiegervater und Schwager so wenig, daß letzterer einen Brief an die verliebte Schwester schrieb, in welchem er den Adams als einen schlechten Kerl darstellte, der früher mit einem Mädchen durchgegangen und den deshalb der Bischof der Capstadt nicht trauen wollte. Die Schwester gab den Brief ihrem Bräutigam und dieser verlangte von seinem Schwager in spe eine Zurücknahme der darin enthaltenen Verleumdungen, und als dies abgelehnt ward, klagt er auf einen Schadenersatz von 10 000 L., die allerdings zur Einrichtung eines Hausstandes ganz gelegen gekommen wären. Die Frage entstand, ob derartige brüderliche Briefe nicht zu den sogenannten bevorrechteten Erklärungen gehörten, deren Inhalt das ausschließliche Eigenthum des Schreibers und Empfängers bleiben müsse. Des Oberrichters Sohn war entschieden dieser Meinung und verzichtete daher auf jede Vertheidigung. Der Angeklagte aber, welcher seine Sache selbst mit ziemlichem Geschick führte, überzeugte die Geschworenen, daß dem Inhalte des Briefes die boshafte Verleumdungsabsicht zu Grunde läge, die auch bei Privatbriefen strafbar ist, und daraufhin erkannten sie ihm etwas weniger als ein Drittel der geforderten Summe, nämlich 3000 L. zu. Der Richter aber setzte, wie gesagt, den Schöffenausspruch beiseite und entschied sich für des Oberrichters Sohn. Inzwischen aber erhob sich darob ein solches Gezeter, daß er es für angezeigt fand, heute Morgen vor Beginn der gewöhnlichen Sitzung sein Verfahren zu rechtfertigen und auf den Appellhof zu verweisen, der zwischen ihm und den Geschworenen urtheilen werde. Was unser Publikum zumeist dabei interessirte, war der Einblick, den es in die Familienverhältnisse des Lord-Oberrichters erhielt, eines Mannes, der für das unerreichte Muster eines juristisch und schönwissenschaftlich gebildeten Gentleman galt und jüngst in den Vereinigten Staaten mit den höchsten gesellschaftlichen Ehren gefeiert wurde — und trotzdem diese öde Unerquicklichkeit seines Familienlebens.

* Algier besitzt ein Jagdgebiet, Eigenthum des französischen Jägers Bombonnel, wie es kaum ein zweites auf der Welt geben dürfte. Bombonnel, der bereits 11 Löwen, 32 Panther und eine Anzahl anderer Raubthiere während seines Lebens erlegte, hat unter dem Schutze der Regierung mitten in den Wäldern von Bordi Bora, zwischen Algier und Constantine, ausgedehntes Terrain im Besitz und erbaute dort 1881 ein fürstlich eingerichtetes Jagdschloß. In dem Walde rund umher sind Abtheilungen für Löwen und Panther; man bringt in dieselben Ziegen, Maulesel und andere Thiere, welche als bequeme Beute die Raubthiere anlocken. Für Damen sind sichere Plätze vorhanden, auf denen sie der Jagd, ohne Gefahr zu laufen, beiwohnen können. Die Jagd beginnt am 15. November und endigt am 15. April. Eine Karte, die für zwei Monate zur Theilnahme an dieser Jagd berechtigt, kostet 2000 Frcs., incl. Kost und Wohnung in dem hübschen Jagdschloß.

ac. **Newyork,** 24. November. Die Aluminium-Kappe des Washington-Denkmals ist nunmehr fertig; sie wiegt 117 Unzen. Man glaubt, daß damit der erste Schritt zur Einführung eines Metalls in den Handel geschehen ist, welches nur das Gewicht von Holz hat. Es ist ein besserer Elektricitätsleiter als Silber, wenn es mit 90 % Kupfer gemischt ist; es ist stärker als Stahl, im Aussehen glänzend, und nicht dem Rosten unterworfen. Gegenwärtig kostet dieses Metall 1¼ Doll. per Unze, und zu diesem Preise sind große Lieferungen abgeschlossen worden. Mr. Frishmuth, der ein Schüler Herrn Wöhlers, des Erfinders von Aluminium, war, hat nach 28jährigen Versuchen eine Methode entdeckt, um eine billige Kohlenmischung von Sodium als Ersatz für das kostspielige metallische Sodium herzustellen, dessen Fabrikationsprozeß so gefährlich ist. Auch kündigt er die Entdeckung einer Löthung an, die er Emerson-Foote-Metall nennt.

Standesamt.

Vom 27. November.

Geburten: Kaufm. August Elias, S. — Kaufm. Max Hemmen, S. — Schlossergef. Carl Granz, S. — Böttchergef. Theodor Winowski, T. — Schmiedegef. Johann Lemke, T. — Schneidermeister Heinrich Perlebach, S. — Arb. August Tronke, S. — Stellmachermeister Johann Schweda, T. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Tischlergesell August Roschewitz und Margarethe Helene Bruder. — Fischer Robert Albert Harwardt in Weichselmünde und Justine Charlotte Schmidt daselbst. — Lehrer Dr. phil. Christian Georg Martin Krieg in Ziganfenberg und Pauline Therese Anna Müller in Magdeburg. — Zimmermann Franz Machill in Thorn und Charlotte Mathilde Heyer daselbst. — Amtsrichter Hermann Friedrich Dreckschmidt in Putzig und Wanda Josefe Vally Bieler in Bankau. — Kaufm. Carl Heinrich Wiens in Berlin und Johanna Meta Stobbe daselbst.

Heirathen: Commissarischer Kreishauptmann Friedrich Wilhelm Georg von Loebell in Neuhaus a. d. Oste und Margarethe Friederike Pauline von Flottwell hier. — Kutscher Johann Julius Zielke und Julianne Styn. — Königl. Schutzmann Jacob Emil Kriese und Olga Maria Rosa Ernestine Ruprecht. — Sergeant und Bataillons-Tambour August Friedrich Lietzau in Dt. Eylau und Marie Elise Auguste Koppert hier. — Seefahrer August Albrecht Karlinski und Henriette Affelt. — Königl. Maschinist Max Heinrich Robert Ruprecht in Hirschfeld-Ebene und Marie Christine Mertins hier.

Todesfälle: S. d. Getreideaufsehers Otto Julius, 7 M. — S. d. Maschinisten August Pentz, todtgeb. — Wwe. Wilhelmine Ruff, geb. Erle, 68 J. — Rentier Johann Eduard Erban, 77 J. — T. d. Arb. Carl Riek, 9 M. — S. d. Maurergef. Friedrich Marquardt, 7 W. — T. d. Arb. Josef Krawetzki, 2 J. — Unvereh. Laura Emilie Lück, 73 J. — Kornträger Heinrich Herrmann, 35 J. — Unehel.: 1 T.

Leith, 26. November. Getreidemarkt. Weizen ziemlich fest gehalten, alle andern Artikel flau und billiger.

Glasgow, 26. November. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 43¼ sh.

Newyork, 26. Novbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¼, Wechsel auf London 4,80¾, Cable Transfers 4,85, Wechsel auf Paris 5,26⅞, 4 % fundirte Anleihe von 1877 122¾, Erie-Bahn-Actien 14⅜, Newyorker Centralb.-Actien 90⅜, Chicago-North Western-Actien 92⅜, Lake-Shore-Actien 69¼, Central Pacific-Actien 35, Northern Pacific-Prefered-Actien 42⅜, Louisville und Nashville-Actien 25⅜, Union Pacific-Actien 51, Central-Pacific-Bonds 110.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 27. November. — Wind: WNW.

Angekommen: Pierremont (SD.), Johnson, Kopenhagen, leer. — Carl Friedrich, Koch, Hull, Kohlen. — Meteor, Schiel, Lerwick, Heringe. — Carl (SD.), Neumann, Kiel, Güter. — Dritte July, Schultz, Newcastle; Laura, Strey, Sunderland; Kohlen.

Gesegelt: Sophie (SD.), Garbe, Antwerpen, Güter.

Fremde.

Hotel du Nord. v. Frantzius n. Familie a. Uhlkau, Rittergutsbes. Langenfaß und Löhr a. Berlin, Buck a. Ungarn, Menzel a. Dirschau, Kullmeyer a. Hamburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgende besonders bezeichneten Theile: H. Röckner — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

Am 25. d. Mts. endete ein sanfter Tod die langen schweren Leiden unserer innigst geliebten Schwester, Cousine und Freundin, des Fräulein **Laura v. Guericke**, im 68. Lebensjahre. (5526

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danzig, den 27. November 1884.

Mittwoch, d. 3. Dezember cr., Mittags 12 Uhr, **in unserem Fabrik-Comptoir**

Schnitzel-Auction

wozu Kauflustige ergebenst eingeladen werden. (5407

Zuckerfabrik Marienwerder.

Ortsverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter.

Mitgliederversammlung Sonnabend, d. 29. Novbr. 1884, Abends 8 Uhr, Tischlergasse 49. Tagesordnung: Vorlesung des Protokolls der 1. außerordentl. General-Versammlung. Vereins-Angelegenheiten. Aufnahme neuer Mitglieder. Da das Krankenkassenstatut des Gewerksvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter nunmehr die gesetzliche Genehmigung der Behörde erhalten hat, machen wir unsere Mitglieder und die es noch werden wollen besonders darauf aufmerksam, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

NB. Mit dem 1. December 1884 tritt das neue Statut in Kraft.

Der Ausschuß.

Kranken- u. Begräbnisskasse,

Eingeschriebene Hilfskasse, des Gewerkvereins der Tischler und Berufsgenossen, **Verwaltungsstelle Danzig.**

Vor Inkrafttreten des Kranken-Versicherungs-Gesetzes am 1. Dez. cr. werden Beitrittserklärungen zur oben genannten freien eingeschriebenen Hilfskasse bei unserm Kassirer, **Brandgasse Nr. 4**, 3 Treppen, entgegengenommen. (5492

Die örtliche Verwaltung.

Heinrich Röckner jr., Gesanglehrer, **Heil. Geistgasse Nr. 124.** Sprechstunden am Vormittag.

Das Comptoir des Banquirs und Collecteurs der Königl. Sächsischen Lotterie **George Meyer** in **Leipzig** befindet sich daselbst **Brühl 63.** (4515

Atelier für künstliche Zähne Langgasse 28.

Zahnarzt **Siedentop.**

Tausende

die an **Blasenkrankheiten** u. **Bettnässen** in den schlimmsten Fällen gelitten, verdanken ihre Heilung **F. C. Bauer,** Specialist, **Basel-Binningen** (Schweiz), früher Wertheim. Auszug beglaubigter Zeugnisse gratis. (3744

Zu kalten Abreibungen und als Krankenwärter empfiehlt sich **J. Liss, Langgarten 102.**



Operngläser

in **großartiger Auswahl** mit Gläsern **von genau optischer Schleifart** empfiehlt zu billigsten Preisen die

optisch-okulistische Anstalt von

Victor Lietzau,

Danzig, Brodbänken- und Pfaffengassen-Ecke Nr. 42.

Aeltere Bestände gebe zu und unter dem Fabrikationspreise ab.

Sehr schöne fette

Gänse u. Enten

sowie

Rehrücken u. Keulen

empfiehlt

Magnus Bradtke.

Heute Freitag

empfing und empfiehlt eine Partie

Schmalz-Gänse.

Die Danzig. Meierei.

Wildprethandlung: Roth-, Schwarz-, Damm-, Rehwild, Birk-, Hasel-, Schnee-, Rebhühner, schöne zahme Enten ꝛc., Hasen billigst (auch gespickt), Hummer

5532) **Röpergasse 13.**

Für

Militair-Cantinen!

Gelegenheitskauf!

Enorm billig!

Wegen Fabrikaufgabe sollen circa **200 Mille Cigarren,** Sumatra-Deckbl. m. **feiner, garant. rein amerikanisch. Einl., groß. Format, tadellose Arbeit,** — **reeller en gros-Preis 48 Mk.** — **zu 30 Mark p. Mille** verkauft werden. — **Probezehntel zu 3 Mark 60 Pf. franco geg. Nachn.** — Briefe sub **J. T. 6057** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.** (5495

Gelegenheitsgedichte

jeder Art fertigt **Agnes Dentler,** 3. Damm 13.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Börsen-Ordnung vom 14./27. Septbr. 1865 machen wir hierdurch in Betreff der **Börsenbeiträge für das Jahr 1885** Folgendes bekannt:

1. Selbstständigen hiesigen Kaufleuten und Gewerbtreibenden ist der Besuch der Börse nur gegen Lösung einer Börsenkarte gestattet; eine Ausnahme hiervon machen diejenigen, welche das Recht des Börsenbesuchs auf Lebenszeit erworben haben. Die Börsenkarte kostet auf das Jahr:
   a. für Mitglieder unserer Corporation . . . . 36 ℳ,
   b. „ Kaufleute, welche nicht Mitglieder unserer Corporation sind . . . . 72 ℳ,
   c. für gewerbtreibende Nichtkaufleute . . . . 36 ℳ.
   Wenn der Börserbesuch erst in der zweiten Hälfte des Jahres beginnt, so ermäßigt sich der Beitrag auf zwei Drittel des Jahresbeitrages. —
2. Von den Mitgliedern unserer Corporation, welche nicht ausdrücklich angezeigt oder bis Ende dieses Jahres noch anzeigen, daß sie die Börse **nicht** besuchen wollen, lassen wir im Anfang des Jahres gegen die Börsenkarte pro 1885 die Beiträge einziehen.
3. Diejenigen nichtcorporirten Kaufleute und gewerbtreibenden Nichtkaufleute, welche die Börse besuchen wollen, haben die Ausfertigung einer Börsenkarte brieflich oder auf unserem Sekretariat durch Eintragung in die ausliegende Liste zu beantragen.
4. Will ein hier nicht ansässiger Kaufmann oder Gewerbtreibender im Laufe eines Monats mehr als drei Male die Börse besuchen, so hat er eine Monatskarte zu lösen, welche 4 ℳ 50 ₰ kostet.
5. Der Börsenkastellan hat gemessene Weisung, streng darauf zu achten, daß nur solchen Personen, welche zum Börsenbesuche berechtigt sind, während der Börsenzeit der Aufenthalt in der Börse gestattet wird.
6. Das Ausstellen von Waarenproben in der Börse ist nur Corporations-Mitgliedern gestattet, welche sich verpflichten, für jeden für sie auf die Speicherbahn überführten Wagen 20 ₰ zu bezahlen. — Die Proben dürfen nur auf den dazu bestimmten Tischen ausgestellt werden. Die Bestellung der gewünschten Anzahl von Schüssel-Vierecken muß auf den bei uns erhältlichen Formularen erfolgen, wobei auch die etwa gewünschten Nummern anzugeben sind. Es wird bei der Zutheilung der Vierecke auf diese Wünsche und besonders darauf Rücksicht genommen werden, welche Vierecke der Besteller bisher innehatte. Diese Zutheilung erfolgt vom 15. December ab und es wird ersucht, die Bestellungen bis dahin einzureichen.
   Die Miethe für jedes Viereck beträgt wie seither 10 ℳ. Weniger als zwei Vierecke werden nicht abgegeben.

Danzig, den 19. November 1884.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

gez. **Damme.** (5516

Die Arbeits-Vermittelungs-Stelle,

Bureau: Hopfengasse Nr. 34 (Im halben Mond), 1 Tr., geöffnet an allen Werktagen von 7 bis 8 Uhr Morgens, stellt Arbeiter **jeder Art** und bittet die **Herren Arbeitgeber** um fernere Aufträge.

Alle Ausführungen kostenfrei.

Schriftliche Bestellungen werden durch den Briefkasten am Hause vermittelt, auch im Kaffeehause zum „Halben Mond“ und von dem Inspector Herrn **Klein, Verholdsche Gasse Nr. 3,** angenommen.

Der Vorstand der Abegg-Stiftung. (5076

Münchener Pschorr-Bräu.

General-Depôt für Ost- u. Westpreussen.

Soeben empfing frische Sendung in ganz außergewöhnlich guter Qualität.

Danzig, den 28. November 1884.

Edmund Einbrodt.

Restaurant „Zum Luftdichten“,

Hundegasse 110,

empfiehlt seinen vorzüglichen **Mittagstisch** zum bevorstehenden Monatswechsel im Abonnement z. Preise von 27 ℳ. Alle Delicatessen d. Saison vorräthig. Bestellungen auf Dejeuners, Diners u. Soupers, sowie einzelne Schüsseln werden in wie außer dem Hause entgegengenommen. Zimmer für geschlossene Gesellschaften stehen z. Verfügung.

Gummi-Regenröcke, Gummi-Boots u. Gummi-Schuhe

empfehle ich, wie bekannt, in nur **prima Sorten** und großer Auswahl.

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 2,

neben dem Zeughause.

Special-Geschäft für Gummiwaaren ꝛc.

Tapeten-Manufactur

Friedr. Tode, Hoflieferant, Hamburg,

bisher Rödingsmarkt Nr. 89, wird verlegt im Februar 1885 nach

Hohe Bleichen 16 a.

Größtes und schönstes Magazin Deutschlands.

Zollfreie Expedition ab Zollvereins-Niederlage, Wilhelmstraße 11.

Die neue Muster-Collection erscheint im Februar.

Wegen Uebernahme des Verkaufs nach Mustern an Orten, wo Agenturen des Hauses noch nicht bestehen, beliebe man sich schon jetzt zu melden. (5496

Als anerkannt **beste Mast-** und **Milchfutter** offeriren wir

bestes frisches Cocus-Mehl

(Mastfutter) per Ctr. Mk. 6

mit circa 20% Protein und circa 10% Fett,

bestes frisches Palmkern-Mehl

(Milchfutter) per Ctr. Mk. 5

mit ca. 18% Protein und circa = 15% Fett,

ab Berlin, excl. Säcke, die zum Transport geliehen werden. Ueber Eisenbahnfrachten von Berlin nach allen Stationen, sowie über Preis und Verwendung dieser Futtermittel geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Ctr. sind die billigsten.

Berlin C, Linienstraße 81. (7860

Rengert & Co.

Palmkern- und Cocusölfabrik.



Deutsche Illustrirte Zeitung.

Chefredacteur: **Emil Dominik.**

Das **erste,** reich ausgestattete **Quartal,** mit 187 Illustrationen der ersten Künstler Deutschlands liegt nun, in elegantem Umschlag brochirt vor und kann als

geschmackvolles und zugleich wohlfeilstes Weihnachtsgeschenk

allseitig empfohlen werden. Der **308 Seiten umfassende Folioband** kostet nur **2 Mk. 50 Pf.** (1 Fl. 50 Kr.) und kann durch die nächstgelegene Buchhandlung bezogen werden.

Jede Buchhandlung liefert auch die am 23. November zur Ausgabe gelangende **erste Probenummer des II. Bandes** (Nr. 14) an Jedermann gratis. **Preis pro Quartal nur Mk. 2,50** (1 Fl. 50 Kr. österr.): Preis der **Künstlerausgabe,** welche auf Velinpapier mit 8 farbigen Gratisbeilagen erscheint **nur 5 Mk.** pro Quartal.

Inserate werden mit 75 Pf. pro Zeile berechnet. Nach der **amtlichen Beglaubigung des gerichtlichen Bücher-Revisors Aug. Wolff** in Berlin belief sich die **Zahl der Abonnenten** am 4. Nov. cr. auf **36,797.** Inserate finden daher in der „**Deutschen Illustrirten Zeitung**“ die **weiteste Verbreitung.**

Inseraten-Annahme: In dem **Berliner Verlagscomtoir, Berlin W., Potsdamerstraße 134 a.,** oder in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, welche die Generalpacht unserer Inserate übernommen hat.** (4910

Täglich und **wöchentlich** erscheinende Börsenberichte. Erstere geben in gedrängter Form promptest Nachrichten über die Tagesereignisse der Börse. Der **Wochenbericht** erörtert in ausführlicher Darlegung deren Ursachen und voraussichtliche Consequenzen. **Beide versende ich gratis und franco.**

Jean Fränkel, Bankgeschäft,

BERLIN SW.

Kommandanten-Strasse 15,

Reichsbank Giro-Conto. — Telephon No. 242,

vermittelt **Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte** zu coulantesten Bedingungen.

Coupons-Einlösung kostenfrei. — Controle der verloosbaren Effecten kostenfrei.

Die von mir herausgegebene Broschüre: **Capitalsanlage** und **Speculation** in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit-** und **Prämiengeschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** und **franco.**

Jagd- u. Scheiben-Pulver.

W. Güttler,

Wien 1873 Verdienstmedaille. — Breslau 1880 Staatsmedaille.

Reichenstein in Schlesien, **Pulverfabriken,**

Maifritzdorf — Follmersdorf — Heinrichswalde und Kriewald, **Auf Welt-Ausstellungen und Provinzial-Ausstellungen preisgekrönt,**

Betrieb seit 1695,

hält seine anerkannt vorzüglichen **Jagd- und Scheiben-Pulver-Fabrikate,** namentlich **extrabestes Jagdpulver** in sorgfältig sortirten feinen und groben Körnungen, sowie das wegen seiner Gleichmäßigkeit von allen renommirten **Scheibenschützen** bevorzugte **Schützenpulver „Kaiser Brand“** zu billigsten Preisen bei prompter Bedienung angelegentlichst empfohlen.

Julius Richter, General-Vertreter, Breslau, Seminargasse 9.

Vertreter des Lagers in Danzig: **H. Schommartz,** Jopengasse Nr. 53.

Haupt-Depots an den meisten größeren Plätzen des östlichen Deutschlands. (4584

Ein neues kreuzsaitiges Pianino in gemasertem Nußbaum von Ernst Rosenkranz aus Dresden

ist gegen Baarzahlung billig zu verkaufen Breitgasse 13. (5472

Sogenannter

Fenchelhonig

fabricirt seit 1861 von **L. W. Egers in Breslau** erfreut sich bald ein Vierteljahrhundert eines solchen Rufes, daß jede Empfehlung überflüssig ist. Nur der vielen Nachahmungen wegen bin ich noch immer genöthigt, darauf aufmerksam zu machen, daß mein **echtes** Fabrikat kenntlich ist an meiner in die Flasche eingebrannten Firma, an meinem Namenszug und Siegel. Uebrigens befindet sich meine Verkaufsstelle in **Danzig** nur allein bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3; in **Marienburg** bei **M. R. Schulz.** (2199

L. W. Egers in Breslau,

Messergasse 17, zum Bienenstock.

Es haben sich

größere Vorräthe v. fehlfarbigen **Cigarren** beim Sortiren angesammelt, welche in Qualität den guten Farben gleich sind.

Um damit schnell zu räumen, stelle ich dieselben 33⅓ % billiger als die gutfarbigen

Cigarren

zum Verkauf, a Mille 40 ℳ, reeller Werth 60 ℳ.

1881 Havanna-Cigarren a Mille 60 ℳ, reeller Werth 100 ℳ, 500 Stück sende postfrei

A. Gonschior,

Breslau, Weidenstraße 22.

Gebrauchte

Grubenschienen

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis-, Gewicht- und Maßangabe in der Exp. dieser Ztg. sub Nr. 5436 erb.

Eiserne Fenster

zum Bau von Ställen ꝛc. sind billig zu haben. (1 . 3

S. A. Hoch-Danzig.

Hypotheken-Capital

offerire ich für ein Bankinstitut à $4\frac{3}{4}$% inclusive Amortisation bei schleuniger Regulirung.

Wilh. Wehl,

Danzig, Brodbänkengasse 12.

In der Dampfmühle zu Radzin, Station Lukow der Warschau-Terespoler Bahn, welche mit 40 Pferdekraft wöchentlich 2500 Centner Weizen verarbeitet, ist von sofort die Stelle eines tüchtigen und ehrlichen **Obermüllers** zu besetzen.

Reflectanten wollen Copien ihrer Zeugnisse unter Angabe ihrer Bedingungen an die Adresse **Z. M. Landsberg, Warschau,** einsenden. (5302

Thee's

russische u. chinesische,

von feinstem Aroma, empfing von letzter Ernte a 2,50, 3, 4, 6 und 12 ℳ per Pfund,

Chocoladen und Cacaopulver

aus renommirtesten Fabriken empfiehlt

Die Droguen-Handlung von (4153

Hermann Lindenberg,

Langgasse 10, neben der Sparkasse.

Eine reiche Auswahl

eleganter Schlitten,

in den neuesten Formen, empfiehlt zu den billigsten Preisen

Julius Hybbeneth,

5349) **Fleischergasse 20.**

Couverts

in 60 Sorten Postgröße ℳ 2,50, Quartgr. ℳ 3 pr. Mille mit Firma bei **L. Keseberg** in Hofgeismar, Muster fr. (1532

Möchte z. 1. April 1885 eine gute

Wind od. Wassermühle

pachten. Offerten erbeten unter A. B. postlagernd **Elbing.** (5318

Ein Verdeck-Schlitten

(Coupé) steht im „Hotel zur Hoffnung“ zum Verkauf. (5479

Fischmarkt 47 ist ein sehr guter Herren-Gehpelz mit Skunks-Besatz und ein Reise-Schuppenpelz umständehalber zu verkaufen. (5517

Ein wenig gebrauchter großer Reise-Bärenpelz ist billig zu verkaufen Vorstädt. Graben 23, 1 Tr. (5419

Export Geschäft

sucht einen **jungen Commis** zu möglichst sofortigem Antritt.

Offerten unter Nr. 5528 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Lohnender Verdienst.

Solide, tüchtige Personen eines jeden Standes werden als Agenten für den Vertrieb von gesetzlich erlaubten, leicht verkäuflichen **Staats- u. Prämien-Loosen unter äußerst coulanten Bedingungen** angestellt. Off. an Bankhaus **Max Grünwald, Frankfurt a. M.** (5470

Gouvernanten, Sprach., Musik fert. Gouvernanten, Spr. gramm., Z. f. g. Gouvernanten, Geh. 150—300 ℳ empf. Fr. Hauptm. **Marty,** Königsberg, Pr.

E. altrenomm. Hambg. Cig.-Fabr. s. f. ihre Specialitäts-Cig. unt. gesetzl. gesch. Marke tücht. Vertr. m. Prima-Ref. f. Priv.-Kundsch. Off. sub H. 07800 an **Haasenstein & Vogler, Hamburg.** (5240

Für mein **Materialwaaren- und Destillations-Geschäft** suche zum 1. resp. 15. Dezember d. J. einen tücht.

Commis

mit guten Zeugnissen. Offerten unter **P. F.** postlagernd **Pr. Friedland.**

Zur Erweiterung eines gangbaren Detail-Geschäftes wird ein

Socius

mit 3—4000 Mark Einlage gesucht.

Off. beliebe man unter Nr. 5477 in der Exp. dieser Ztg. niederzulegen.

Eleve

ohne Pensionszahlung oder ein junger Landwirth, der seine Lehrzeit eben beendet, findet auf einem Gute des Pr. Holländer Kreises sofort Aufnahme resp. Stellung. Off. sub Nr. 5476 in der Exp. d. dieser Ztg. erbeten.

Ein junger anständ. Landwirth,

7 Jahre beim Fach, mit Zuckerrübenbau vertraut, sucht Stellung per 1. Januar 1885. Offerten erbeten unter Nr. 1850 postlagernd Elbing.

Ein j. anst. Mädchen, in Putz und Schneiderei geübt, sucht Stellung i. e. Fam. b. Kindern. Gef. Adressen unter Nr. 5527 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Pensionaire

finden in einer gebildeten Familie bei guter Pflege freundliche Aufnahme. Adr. sub Nr. 5525 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Kinderlose Leute wünschen ein halb-erwachsenes Mädchen aus vornehmer Familie für eigen anzunehmen.

Adressen erbeten u. Nr. 5431 an die Expedition dieser Zeitung.

Keller

gesucht, mittelgroß, zum Lagern von Roheis geeignet, in der Nähe des Langenmarktes. Off. unter Nr. 5531 i. d. Exped. dieser Zeitung erbeten.

Restaurant Hôtel de Stolp,

am Dominikaner-Platz, empfiehlt sich dem geehrten Publikum angelegentlichst. Jeden Dienstag früh von 9 Uhr ab: **Königsberger Rinderfleck** in bekannter Güte. (3515

Deutscher Volkshain in Ohra (früher Harmonie).

Heute Freitag **Wurstessen** (eigenes Fabrikat). Eine jede Dame erhält eine Portion Wurst mit Sauerkohl gratis. **L. Neumann.**

Café Große Allee,

Hannemann.

Heute Freitag, den 28. November cr.:

Künstler-Concert,

ausgeführt von d. rühmlichst bekannten

Solo-Quartett.

Anfang 3½ Uhr. Entree frei.

Ich warne hiermit Jeden, d. Mannschaft meines Schiffes etwas zu borgen, da ich für keine Schulden aufkomme. (5524

Schiel, Führer des Memeler Schiffes „**Meteor.**“

Druck und Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.